#### ISSN 0177-8706

15. Jahrgang 1999

1. Quartal

1/99



2

Traugott Böker Paulus und seine Mitarbeiter Thomas Schirrmacher Sprachlernphase und vorzeitige Rückkehr Donald N. Larson Kriterien zur Wahl einer Missionsgesellschaft Christof Sauer	13 23 26		
		In memoriam Friso Melzer (Christof Sauer)	23
		Wie kann ich das ausdrücken? (Ursula Wiesemann)	12
		Leser diskutieren	30
		Preisverleihung 1999 (Klaus W. Müller)	31
		Promotionsfeier von Paul Wetter	32
	Buchbesprechungen	34	
Missionswissenschaftliche Zeitschriften	37		
Sonderangebote und Buchhinweise	38, 12, 15		
edition afem	38, 39		

Bausteine für eine alttestamentliche Missionstheologie



Arbeitskreis für evangelikale Missiologie

#### Paulus und seine Mitarbeiter: Vom Umgang 'neutestamentlicher Missionare' miteinander

## Thomas Schirrmacher

## Vortrag auf der Jahrestagung des AfeM 1997 in Korntal

Thomas Schirrmacher promovierte in Missionswissenschaft (1985), in Kulturanthropologie (1989) und in Ethik (1996) - Ehrenpromotion 1997 - ist Pfarrer der Freien Reformierten Kirche Bonn, Rektor des Martin Bucer Seminars und Inhaber eines Lehrstuhls für Missionswissenschaft in den USA.

#### Von Paulus lernen

Wolf-Henning Ollrog<sup>1</sup> hat einmal sehr treffend bemerkt, daß es sehr viele Untersuchungen über die Gegner des Paulus gibt, aber nur sehr wenige über seine Freunde und Mitarbeiter.

<sup>1</sup>Wolf-Henning Ollrog. Paulus und seine Mitarbeiter: Untersuchungen zu Theorie und Praxis der paulinischen Mission. Wissenschaftliche Monographien zum Alten Testament 50. Neukirchner Verlag: Neukirchen, 1979. S. 3: "Es gibt eine stattliche Anzahl von Untersuchungen über die Gegner des Paulus. Seine Freunde und Mitarbeiter hingegen hat die Forschung bislang stiefmütterlich behandelt." Ausgehend von den historischen Angaben über die Mitarbeiter im Neuen Testament sowie einer Begriffsstudie zu "Mitarbeiter" (griech. 'synergos') kommt Wolf-Henning Ollrog zu einer Dreiteilung der Mitarbeiterschaft des Paulus: 'Die engsten Mitarbeiter' begleiteten Paulus ständig, 'die unabhängigen Mitarbeiter' halfen Paulus nur in besonderen, 'zufälligen' Situationen, während 'die Gemeindegesandten' von ihren Gemeinden zu Paulus abgeordnet waren, um so an der Missionsarbeit beteiligt zu sein. Durch die letztere Gruppe ergab sich ein enges Ineinander von Gemeinde, Mitarbeitern und Mission. Das Buch ist allerdings sehr bruckstückhaft, da Ollrog von vorne herein 2Thess, Kol, Eph und die Pastoralbriefe (1Tim, 2Tim, Tit) als nicht paulinisch bezeichnet (ebd. S. 1) und so sehr viel Material über die Mitarbeiter des Paulus außer acht läßt. Viele Fragen, die er offen läßt, könnten beantwortet werden, wenn nicht eine rigorose Kritik auswählen würde, was authentisch ist und was nicht. Ein ähnliches Schicksal erfährt die Apostelgeschichte. Sie gilt zwar als lukanisch, an keiner Stelle wird aber eine Angabe aus ihr wirklich ernst genommen. Immer weiß der Autor, warum Lukas hier angeblich entstellte.

Das ist umso erstaunlicher, als es in der Apostelgeschichte und in den Paulusbriefen viele Hinweise auf den engeren und weiteren Freundes- und Mitarbeiterkreis des Paulus gibt, ja die drei Pastoralbriefe ganz diesem Thema gewidmet sind.

In unserer heutigen Bibelarbeit kann es nicht darum gehen, alles, was über das Verhältnis von Paulus zu seinen Mitarbeitern und zu den entstehenden Gemeinden berichtet wird, systematisch zusammenzustellen, so lohnend das auch wäre. Es kann auch nicht darum gehen, aus den vorhandenen Beispielen gewissermaßen einen unfehlbaren Maßnahmenkatalog zu erheben, den jede Missionsleitung und jeder Missionar nur in der Tasche zu tragen braucht, um gewappnet zu sein.

Stattdessen wollen wir einige wenige ausgewählte Situationen, die uns das Neue Testament im Dreieck von Paulus, seinen Mitarbeitern und den von ihm gegründeten Gemeinden schildert, daraufhin befragen, was sie uns über den Umgang von Paulus mit seinen Mitarbeitern zeigen. Unsere Frage soll also sein, welche Weisheit wir im Umgang untereinander aus dem Vorbild von Paulus und seinen Mitarbeitern gewinnen können.

Menschliche Beziehungen sind viel zu unterschiedlich, vielfältig, wechselhaft, ja kompliziert, als daß sie auf einen Nenner gebracht werden könnten. Deswegen werden sie von wenigen grundsätzlichen Ausnahmen abgesehen nicht von den feststehenden Geboten der Heiligen Schrift geregelt, sondern von der Weisheit'<sup>2</sup>, die aufgrund von Erfahrung, Vor-

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>Vgl. Thomas Schirrmacher. Ethik. 2 Bde. Hänssler: Neuhausen, 1994. Bd. 1. S. 491-503 u. ö., daraus S. 492-493: "Neben die unmittelbar gültigen und direkt umsetzbaren Gebote tritt die Weisheit, die die richtige Entscheidung von der jeweiligen Situation abhängig macht und nur richtig handeln kann, wenn sie die beteiligten Menschen kennt. Die Weisheit kann in Sprichworten, Geichnissen, Vorbilderzählungen und Anschauungsunterricht weitergegeben werden. Die Weisheit enthält auch Lebenserfahrungen, die

bild und rechter Einschätzung der Situation den passenden Umgang empfiehlt. "Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein" (Pred 10,8), ist eine tiefe Weisheit für die Beziehung unter Menschen, aber weder ein Gebot, noch ein Automatismus. Das alttestamentliche Buch der Sprüche ist beispielsweise das große Buch der persönlichen Beziehungen, verzichtet aber fast völlig auf festgelegte Gebote. Ja, es muß bisweilen scheinbar widersprüchlich formulieren.

Ein Musterbeispiel ist Spr 26,4-5: "Antworte dem Toren nicht nach seiner Narrheit, damit nicht auch du ihm gleich wirst! Antworte dem Toren nach seiner Narrheit, damit er nicht weise bleibt in seinen Augen!". Soll man einem Toren antworten oder nicht? Die Antwort hat zwei Seiten, die je nach Situation abgewogen werden müssen. Die Frage, ob man einem Toren antwortet und auf seinen Unsinn eingeht oder nicht, wird nicht durch ein Gebot Gottes ein für allemal entschieden. Der weise Mensch muß entscheiden, was er im konkreten Fall beim konkreten Menschen mit seiner Reaktion bewirkt.

Ein weiteres schönes Beispiel für ein weisheitliches Gebot, das nur im konkreten Fall angewandt werden kann, sind die beiden Texte, die die Tatsache, daß jeder Mensch selbst des Honigs - heute würde man wahrscheinlich von Schokolade sprechen - irgendwann überdrüssig werden kann, als Beispiele verwenden: "Findest du Honig, so iß davon nur, soviel, wie du brauchst, damit du nicht zu satt wirst und ihn ausspeist! Setze deinen Fuß selten [oder: nicht sehr oft] in das Haus deines Nächsten, damit er dich nicht satt wird und dich haßt!" (Spr 25,16-17); "Zuviel Honig zu essen ist nicht gut, und ehrende Worte gebrauche sparsam!" (Spr 25,27). Hier wird eine allgemeine Leitlinie gegeben, die manchen Verdruß auf beiden Seiten verhindern kann. Wie oft man nun aber einen guten Freund besuchen oder loben darf, will und kann der Weisheitslehrer nicht mitteilen. Dazu gehört eine gute Kenntnis des Freundes und Lebenserfahrung. Einen guten Freund zu

nur im Regelfall wahr sind (z. B. Spr 15,1; Spr 22,6), aber nicht zwingend so kommen müssen."

oft zu besuchen und zu viel zu loben ist zwar keine Sünde, aber unweise.

Da das Buch der Sprüche also der Inbegriff von Weisheitslehren ist, möchte ich den einzelnen Szenen aus der Missionsarbeit des Paulus, die ich ausgewählt habe, jeweils einen Sprüch aus dem Sprüchebuch voranstellen.

#### Szene 1: Paulus läßt Titus den Vortritt

"Pläne scheitern, wo keine Besprechung stattfindet. Wo aber viele Ratgeber vorhanden sind, kommt etwas zustande" (Spr 15,22)<sup>3</sup>.

Die Beziehung zwischen Paulus und der von ihm gegründeten Gemeinde in Korinth<sup>4</sup> drohte endgültig zu zerbrechen. Ein Teil der Gemeinde in Korinth hatte einen völlig neuen Kurs eingeschlagen und die Zustände waren in vieler Beziehung verheerend. Gemeindemitglieder nahmen an Götzenopferfeiern teil, gingen zu Prostituierten, vernachlässigten ihre Ehen und ließen beim Abendmahl Mitchristen hungern und all dies im Namen Gottes<sup>5</sup>. Die Verweigerung der Gemeindezucht an Mitgliedern, deren Leben dem Evangelium Hohn sprach, ließ Paulus der Gemeinde Briefe von einer Schärfe schreiben, wie wir sie ansonsten nur noch im Galaterbrief finden. Doch alle Besuche des Paulus und zwei überaus deutliche Briefe (ein nicht erhaltener Brief [vgl. 1Kor 5,9-11] und der 1. Korintherbrief) änderten nichts an der verfahrenen Situation. Paulus war am Boden zerstört, war voller "Angst" und "Tränen" (2Kor 2,4) und hielt einen weiteren Besuch für aussichtslos (2Kor 2,1).

Was tat Paulus in seiner Funktion als Apostel und Wächter des Evangeliums? Exkommunizierte er die Gemeinde? Ging er davon aus, daß die Korinther mit der Ablehnung seiner

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>Vgl. ähnlich Spr 11,14; 20,18; 24,6

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup>Vgl. dazu "Plädoyer für die historische Glaubwürdigkeit der Apostelgeschichte und der Pastoralbriefe". S. 181-235/254 in: Heinz Warnecke, Thomas Schirrmacher. War Paulus wirklich auf Malta? Hänssler: Neuhausen, 1992

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup>Vgl. dazu Thomas Schirrmacher. Paulus im Kampf gegen den Schleier: Eine alternative Sicht von 1. Korinther 11,2-16. Biblia et symbiotica 4. Verlag für Kultur und Wissenschaft: Bonn, 1993. S. 111-152

Person ihr Schicksal besiegelt hatten? Gab er auf?

Nein, Paulus erwies sich mitten in seiner Verzweiflung und Verletzung als einer der ganz Großen: Er versuchte das Problem nicht allein zu lösen, sondern rief seinen Mitarbeiter Titus von weit her herbei - vermutlich aus Kreta<sup>6</sup>. Paulus war arbeitsunfähig, bis sein Mitarbeiter eintraf, wie er deutlich in 2Kor 7,5-6 bekennt: "Denn als wir in Mazedonien ankamen, hatte unser Fleisch keine Ruhe, sondern wir wurden in allem bedrängt - von außen durch Kämpfe, von innen durch Ängste. Aber Gott, der die Niedrigen tröstet, tröstete uns durch die Ankunft des Titus".

Diesen Mitarbeiter, dessen Gegenwart Paulus ersten Trost gab, schickte Paulus nun mit einem erneuten Brief, dem sog. Tränenbrief (nach 2Kor 2,4), der zwischen unserem 1. und 2. Korintherbrief lag, nach Korinth und freute sich wie ein Kind darüber, daß Titus in Korinth erreichte, wozu Paulus nicht in der Lage war! (alles nach 2Kor 2,5-13; 7,5-16).

Paulus rechnete offensichtlich mit der Möglichkeit, daß eine andere Person mit anderem Charakter, anderen Gaben und einer anderen in diesem Fall unbelasteteren - Vorgeschichte geistlich etwas erreichen konnte, was ihm versagt blieb. Er ließ einem von ihm ausgebildeten Mitarbeiter Vortritt und 'Erfolg'. Er rechnete mit der Möglichkeit, daß die belastete Beziehung zwischen den Korinthern und Paulus einer Umkehr und Versöhnung im Weg stand und daß ein unbelasteter Dritter den Durchbruch schaffen könnte. Daß er dabei nicht mehr als der große Paulus dastand, war ihm gleichgültig, sonst hätte er nicht so offen über seine Tränen, Ängste und Unfähigkeiten berichten können. Es ging ihm um die Rettung der Situation, nicht um die Rettung seiner Ehre. Es ging ihm um die Menschen, nicht um sich.

Bis zur Rückkehr des Titus aus Korinth war Paulus weiterhin trotz offener Türen nicht einsatzfähig und das erfahren wir wieder in aller Tobias Faix, Wilhelm Faix, Klaus W. Müller, Klaus Schmidt (Hg.) Theologische Ausbildung zu Beginn des 21. Jahrhunderts: Ergebnisse einer Umfrage an evangelikalen Ausbildungsstätten 1998. edition kba herausgegeben für die Konferenz bibeltreuer Ausbildungsstätten. 310 S. Pb. Din A 5. 59.80 DM (freier Preis)

Der Band enthält die Ergebnisse einer großen Umfrage unter allen Mitgliedsschulen der KbA. Befragt wurden die Schulleitungen ebenso wie Lehrer, Schüler und die Verantwortlichen von Gemeinden und Werken, bei denen Absolventen der Schulen arbeiten. Die detaillierten Fragen erfassen die Qualität der Ausbildung ebenso wie die Gründe für eine theologische Ausbildung, Verbesserungswünsche von Schülern und Verantwortlichen, die Qualität der Werbung für die Schulen und vieles andere mehr. Keine evangelikale Ausbildungsstätte darf sich diese Informationen entgehen lassen.

In der ersten Hälfte finden sich neben der einführenden Zusammenfassung und Kommentierung der Ergebnisse durch Tobias Faix die Referate der Jahrestagung der KbA 1997. Dazu gehören Vorträge zum Einfluß der Jugendkultur auf die heutige theologische Ausbildung, über Mentoring, über Werbemaßnahmen für die Schulen und Ratschläge für notwendige Veränderungen in der evangelikalen Ausbildung.

Die zweite Hälfte des Bandes enthält die genauen Ergebnisse der vier Umfragen unter Schulleitern, Lehrern, Studierenden und Verantwortlichen in Gemeinden und Werken. Mit diesen Daten kann jeder auch solche Fragen untersuchen, die nicht in die grundsätzliche Einführung in die Ergebnisse Eingang gefunden haben. Hier gibt es noch viele interessante Entdeckungen zu machen.

Exemplare zum halben Preis für Mitglieder, Missionare, Missionen, Theologiestudenden und Ausbildungsstätten erhältlich bei D. Elke (FHM, Korntal), F. Munnerlyn (FTA Giessen), T. Vogt (Arche Hamburg), S. Schmid (Inst. Emmaus, St. Légies, Schweiz), H. Rothenberger (AEM, Utikon, Schweiz) & F. Hinkelmann

(OM Österreich, Wien)

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup>So jedenfalls nach der Rekonstruktion in Heinz Warnecke, Thomas Schirrmacher. War Paulus wirklich auf Malta? a. a. O.

Offenheit aus seinem eigenen Mund: "Als ich aber in Troas ankam, um das Evangelium Christi zu verkündigen und mir im Herrn eine Tür weit geöffent wurde, fand ich einfach keine Ruhe in meinem Geist, weil ich Titus, meinen Bruder, nicht finden konnte. Also nahm ich stattdessen Abschied von ihnen und zog nach Mazedonien weiter" (2Kor 2,12-13).

Was können wir schon aus dieser einen Begebenheit lernen?

1. Paulus war ein Teamarbeiter. Er konnte allein nur schwer arbeiten. Die Gegenwart seiner Mitarbeiter war für ihn Ermutigung, Trost, ja Arbeitsantrieb. So heißt es über Paulus, als er zunächst alleine nach Korinth gekommen war, daß er seine Mitarbeiter bat, schnellstens nachzukommen (Apg 17,15) und erst, als dies geschah, seine eigentliche Missionsarbeit begann: "Als aber Silas und Timotheus aus Mazedonien angereist kamen, wurde Paulus vom Wort gepackt und bezeugte den Juden, daß Jesus der Christus ist" (Apg 18,5).

Selbst als Paulus einen Traum hatte, in dem ihn ein Mann nach Mazedonien rief ("Komm herüber und hilf uns", Apg 16,9), beriet er sich mit seinen Mitarbeitern und reiste erst dann los, als "wir schlossen, daß Gott uns gerufen hatte" (Apg 16,10), und das, obwohl es sich um eine Vision eines Apostels handelte.

2. Paulus stellte sich nicht als der unnahbare Überflieger dar, der kühl und sachlich alle Probleme löste. Er bastelte nicht an seiner eigenen Legende und plante nicht sein eigenes Denkmal. Er sprach in aller Offenheit über seine Gefühlsregungen wie Angst und Tränen, über seine inneren Blockaden zu arbeiten, ja über seine fehlende 'Freimütigkeit' zur Verkündigung des Evangeliums, weswegen er die Gemeinden immer wieder zum Gebet diesbezüglich auffordert: "Betet jederzeit mit allem Gebet und Flehen im Geist und wacht dabei mit allem Durchhalten und Flehen für alle Heiligen, und zwar auch für mich, damit mir Worte verliehen werden, wenn ich meinen Mund öffne, um mit Freimütigkeit das Geheimnis des Evangeliums bekanntzumachen ..., damit ich freimütig in ihm spreche, so wie ich sprechen soll." (Eph 6,18-20; vgl. Kol 4,3; 2Thess 3,1; Apg 28,31).

Paulus gab nicht mit seinen Fähigkeiten, seinem Durchhaltevermögen oder seinen Erfolgen an, sondern bekannte den Korinthern: "Wenn schon gerühmt werden muß, dann will ich mich meiner Schwachheit rühmen!" (2Kor 11,30; ähnlich 12,5+9).

- 3. Für Paulus hatten Probleme nicht nur mit tiefgreifenden geistlichen und theologischen Fragen zu tun, sondern immer auch mit tiefgreifenden persönlichen Beziehungen, die den ganzen Menschen einschließlich seiner Emotionen mitbetrafen. Kein Wunder, daß er so häufig von seinen "Tränen" berichtet (2Kor 2,4; Phil 3,18; Apg 20,19+31; vgl. 2Tim 1,4-5).
- 4. Übrigens ist dabei interessant, daß wie dieses Beispiel zeigt - in der paulinischen Mission die wesentlichen Entscheidungen auf dem Missionsfeld und nicht in einem Ausschuß fernab vom Geschehen fielen. Zugleich leiteten dabei Missionare Missionare. Beide Prinzipien wurden zwar auch nach der Zeit des Neuen Testamentes noch einige Jahrhunderte befolgt, aber eigentlich erst durch die frühen Glaubensmissionen wie die China-Inland-Mission (heute ÜMG) und der WEC im letzten Jahrhundert - mit großem Erfolg - wiederentdeckt. Zwar fragte Paulus bei neuen Mitarbeitern immer nach der Bewährung in der Gemeinde (vgl. Apg 16,1-3 im Falle von Timotheus) und legte größten Wert auf die praktische Unterstützung der Heimatgemeinden durch Gebet, Geld und Entsendung von Mitarbeitern. Aber die Entscheidung fiel dort, wo die Ereignisse stattfanden und die Gemeinden wurden dann darüber von den Missionaren informiert, nicht umgekehrt.

Szene 2: Ermahnung für einen Apostel (Paulus und die Gemeinde in Rom)

"Wer Ermahnung haßt, ist dumm" (Spr 12,1).
"... der Weise hört auf Rat" (Spr 12,15).

Paulus hatte gerade die große Kollekte für die Gemeinde in Jerusalem abgeschlossen

(Röm 15,26-28). Er wollte nun von Korinth<sup>7</sup> über Jerusalem und Rom nach Spanien reisen (Röm 15,27-31) und an Stelle von Antiochien Rom zu seiner Ausgangsbasis - wir würden heute sagen 'Heimatgemeinde' - machen. Zur Begründung seiner Missionsarbeit und um mit der Gemeinde in Rom dasselbe Anliegen zu haben, schreibt er vermutlich im Jahr 57 n. Chr.<sup>8</sup> seinen grandiosen Römerbrief, die systematischste Darstellung des Evangeliums und die ausführlichste Begründung der Weltmission in der ganzen Bibel.<sup>9</sup>

Wenn Paulus die Gemeinde in Rom auch nicht aus eigener Anschauung kannte, betete er doch unablässig für sie (Röm 1,9-10) und sehnte sich danach, sie kennenzulernen (Röm 1,10+13; 15,22-23). Er ließ viele Mitarbeiter

<sup>7</sup>Paulus wohnt im Haus des Gajus (Röm 16,23), dem Korinther (1Kor 1,14), und empfiehlt Phöbe aus Kenchrea, dem Hafen von Korinth (Röm 16,1). Sie überbrachte möglicherweise den Römerbrief, da sie in Röm 16 zu Beginn der Grußliste der Gemeinde in Rom als erste genannt und zur herzlichen Aufnahme empfohlen wird. All dies legt die Vermutung nahe, daß Paulus den Römerbrief in Korinth oder Kenchrea seinem Schreiber Tertius (Röm 16,22) diktierte und ihn Phöbe mitgab. Adolf Schlatter. Gottes Gerechtigkeit: Ein Kommentar zum Römerbrief. Calwer Verlag: Stuttgart, 1975<sup>5</sup>. S. 9-16 hat durch zahlreiche Parallelen zwischen dem Römerbrief und den beiden Korintherbriefen untermauert, daß der Römerbrief am Ende und auf dem Hintergrund der Auseinandersetzung zwischen Paulus und der Gemeinde in Korinth geschrieben worden ist.

8Erst in Apg 19,21 nimmt Paulus sich vor, Mazedonien und Achaja zu durchziehen und anschließend über Jerusalem nach Rom zu reisen. In Apg 20,2 hat er Achaja und Mazedonien - wohl im Rahmen der Kollektenreise - bereist, was mit Röm 15,26 übereinstimmt. Paulus hat den Brief wahrscheinlich in den in Apg 20,3 erwähnten drei Monaten in Griechenland vor der Reise nach Jerusalem abgefaßt. Der Brief wäre demnach am Ende der Kollektensammlung und kurz vor der Jerusalemreise des Paulus, also etwa im Jahr 57 n. Chr. abgefaßt worden.

<sup>9</sup>Vgl. meinen Artikel "Der Römerbrief als Charta der Weltmission". Bibel und Gemeinde 96 (1996) 1: 56-64 = "Romans as a Charter of World Mission: A Lesson in the Relation of Systematic Theology and Missiology". International Journal of Frontier Missions 10 (1993) 4 (Oct): 159-162 = Reflection: An International Reformed Review of Missiology 4 (1993/94) 1/2 (Sept-Nov): 34-39 = Chalcedon Report No. 342 (Jan 1994): 43-47; vgl. ausführlicher Thomas Schirrmacher. Der Römerbrief. 2 Bde. Hänssler: Neuhausen, 1994, ein Kommentar zum Römerbrief aus der Sicht von Missiologie und Dogmatik.

und Bekannte grüßen, die inzwischen in Rom wohnten (Röm 16,3-15) und legt dabei offen, wieviele persönliche Beziehungen er pflegte. Dabei grüßt er auch die Hausgemeinde seiner Mitarbeiter Aquila und Priscilla (Röm 16,4; eventuell auch weitere Hausgemeinden in Röm 16,10-11).

Erstaunlich ist, wie sehr Paulus etliche der erwähnten Freunde auszeichnet. Schauen wir uns einige Beispiele an.

Phöbe, die Diakonin der Gemeinde<sup>10</sup> im korinthischen Vorort Kenchrea, die vermutlich den Römerbrief überbrachte, soll in jeder Beziehung unterstützt werden, "Denn auch sie ist vielen ein Beistand gewesen, auch mir selbst" (Röm 16,1). Über Priscilla und Aquila schreibt Paulus: "... meine Mitarbeiter in Christus Jesus, die für mein Leben ihren eigenen Hals hingehalten haben, denen nicht allein ich danke, sondern auch alle Gemeinden der Nationen" (Röm 16,3-4). Paulus grüßt drei Männer jeweils als "meinen Geliebten" (Röm 16,5+8+9), Maria "die viel für euch gearbeitet hat" (Röm 16,6), Andronikus und Junias<sup>11</sup>, die mit Paulus gefangen waren und "unter den Aposteln ausgezeichnet sind" (Röm 16,7), Urban, "unseren Mitarbeiter" (Röm 16,9), Apelles als "den in Christus Bewährten" (Röm 16,10), Persis, "die Geliebte, die viel im Herrn gearbeitet hat" (Röm 12), usw.

Doch was wollte Paulus mit seinem Brief erreichen? Was wollte er in Rom? Er schreibt gleich zu Anfang seines Briefes: "Denn ich sehne mich sehr danach, euch zu sehen, damit ich euch etwas geistliche Gnadengabe mitteile, um euch zu befestigen, das heißt aber, um bei euch mitermahnt (oder: mitgetröstet) zu werden, ein jeder durch den Glauben, den wir miteinander haben, sowohl euren als auch meinen" (Röm 1,11-12).

Paulus wollte also Gemeinschaft mit den Gläubigen in Rom haben, damit sie und er sich gegenseitig "etwas geistliche Gnadengabe" (Röm 1,11) mitteilen. Das Wort "mitgetröstet" (Röm 1,12) bedeutet gleichzeitig "mitermahnt"

<sup>10</sup>Vgl. ebd. Bd. 2. S. 311-312

<sup>&</sup>lt;sup>11</sup>Vgl. zur Frage, ob Junias ein Mann oder eine Frau war und wie der Vers überhaupt zu verstehen ist, ebd. S. 312.

und wird an anderen Stellen auch meist so übersetzt. Manche Übersetzer konnten sich jedoch wohl nicht vorstellen, daß Paulus nicht nur den Römern etwas zu sagen hatte, sondern auch erwartete, daß die römischen Christen ihn trösten und ermahnen würden - und könnten! Paulus war jedoch davon "überzeugt", daß die Christen in Rom "voll Güte, erfüllt mit aller Erkenntnis, fähig, auch einander zu ermahnen" (Röm 15,14) waren, und warum sollte er sich da als Objekt der Ermahnung ausnehmen?

Paulus tritt uns trotz aller apostolischen Autorität immer als einer entgegen, der wußte, wie sehr er auf die Hilfe und Gebete anderer Christen angewiesen war.

Auch hier können wir Prinzipien lernen, die uns schon in der Krisensituation der korinthischen Gemeinde begegnet sind.

- 1. Für Paulus waren Ermahnung und Trost keine Einbahnstraße von ihm zu anderen, sondern er schuf bewußt Situationen, in denen er Trost und Ermahnung anderer Christen empfangen konnte, ja freute sich darauf.
- 2. Paulus sah sich nicht nur als persönlicher Seelsorger seiner Mitarbeiter, der sie leitete, korrigierte und ermahnte, sondern er stellte den Beitrag seiner Mitarbeiter deutlich und öffentlich heraus. Der Dank an Gott und das Lob seiner Mitarbeiter standen für ihn nicht im Widerspruch zueinander, sondern gehörten als zwei Seiten einer Münze untrennbar zusammen. Dankbarkeit für die Hilfe von Gott und Dankbarkeit für die Hilfe von Mitmenschen müssen Hand in Hand gehen und sollen nicht nur im 'Kämmerlein', sondern auch öffentlich geschehen.

Selbst wenn Paulus Mitarbeiter und Gemeinden zu ermahnen hatte, ja eigentlich gerade dann, stellt er heraus, was sie für ihn, für Gott und für die Gemeinden getan haben. Das offensichtlichste Beispiel findet sich in Phil 2,2-3: "Euodia ermahne ich, und Syntyche ermahne ich, ein und dieselbe Gesinnung im Herrn zu haben. Ja, ich bitte dich, mein rechter Gefährte, stehe ihnen bei, da sie zusammen mit mir im Evangelium gekämpft haben, zusammen mit Klemens und meinen anderen Mitarbeitern, deren Namen im Buch des Lebens stehen."

Selbst die Gemeinde in Korinth wurde von Paulus immer wieder 'gerühmt' (1Kor 15,31; 2Kor 1,14; 7,4; 9,2-3) und wurde von Paulus gegenüber Titus 'gerühmt', als er ihn nach Korinth sandte (2Kor 7,13-16)! Paulus ermahnte und kritisierte bisweilen in schonungsloser Deutlichkeit und Schärfe, aber er tat es nie, ohne zugleich Lob und Dank auszusprechen und die positive Seite zu würdigen!

Szene 3: Paulus verweigert sich den geistlichen Treppchen

(Paulus, Apollos und die Gemeinde in Korinth) "Durch Übermut entsteht nur Zank. Bei denen aber, die sich raten lassen, entsteht Weisheit." (Spr 13,10).

Wir kehren noch einmal zur spannungsgeladenen Beziehung zwischen Paulus und der von ihm gegründeten Gemeinde in Korinth zurück. Eines der Probleme der Gemeinde war, daß sich geistliche Cliquen bildeten, die sich auf unterschiedliche geistliche Führer beriefen. Den "Streit" (1Kor 1,11) beschreibt Paulus so: "Ich meine aber den Umstand, daß der eine unter euch sagt: 'Ich gehöre zu Paulus', der andere 'Ich gehöre zu Apollos', der dritte: 'Ich gehöre zu Kephas [= Petrus], der vierte 'Ich gehöre zu Christus'" (1Kor 1,12).

C. S. Lewis hat einmal sehr treffend geschrieben: "... der Teufel ... schickt der Welt die Irrtümer immer paarweise auf den Hals - in Paaren von Gegensätzen. Und er stiftet uns ständig dazu an, viel Zeit dadurch zu vertrödeln, daß wir nachgrübeln, welches der schlimmere Irrtum ist." 12

Auch die Gemeinde in Korinth war entsprechend in fast allen Fragen geteilter Meinung<sup>13</sup>.

<sup>12</sup>C. S. Lewis. Christentum schlechthin. (engl. Mere Christianity). J. Hoegner: Köln, 1956. S. 228-229 (heutiger Titel Pardon, ich bin Christ!') (Hervorhebung hinzugefügt) 13 Vgl. ausführlicher Thomas Schirrmacher. Paulus im Kampf gegen den Schleier. a. a. O. S. 114-122; Zu den korinthischen Parteien vgl. Karl Wieseler. Zur Geschichte der neutestamentlichen Schriften und des Christentums. J. C. Hinrich'sche Buchhandlung: Leipzig, 1880. S. 1-53

Paulus gab jedoch praktisch nie einer von beiden Parteien recht. Er mußte beide Parteien gleichermaßen ermahnen, da beide Meinungen nicht dem göttlichen Denken entsprachen. Dies galt auch für die Parteien, die sich auf verschiedene geistliche Führer beriefen. Die einen verehrten dabei nämlich Paulus in einem Maße, daß Paulus fragen mußte: "Ist etwa Paulus für euch gekreuzigt ... worden ?" (1Kor 1,13). Andere sprachen Paulus jedoch jegliche Autorität ab. Ihnen gegenüber mußte Paulus auf seiner Berufung zum Apostel bestehen. Die Wahrheit, daß nämlich Paulus als Apostel von Gott große Wahrheiten anvertraut bekommen hatte, aber nur einer der Diener Gottes war, wurde von den einen zerstört, indem sie Paulus selbst zum Mittelpunkt machten, von den anderen, indem sie - vielleicht als Reaktion darauf - Paulus und damit letztendlich die von ihm verkündigte Offenbarung verachteten.

## Paulus verweigert sich in Korinth den geistlichen Treppchen

..

Paulus muß den Korinthern entgegenhalten, daß es nicht um ihn, sondern um den göttlichen Auftrag und die göttliche Offenbarung in der Schrift geht. Wer nicht bei dem bleibt, was die Bibel lehrt, wird hochmütig: "Dies aber, Brüder, habe ich auf mich und Apollos bezogen um euretwillen, damit ihr an uns lernt, nicht über das hinauszugehen, was geschrieben steht, damit ihr euch nicht aufbläht für den einen gegen den anderen." (1Kor 4,6) Eine unbiblische Meinung abzulehnen, ist noch keine Garantie dafür, selbst nicht im Irrtum zu leben und ebenso hochmütig zu sein, wie man es beim Gegenüber feststellt. Aus der Sicht des Paulus war das Problem, daß die korinthischen Parteien sich alle auf irgendwelche Offenbarungen und Lehren beriefen, die über das für alle Verbindliche, in der Schrift Niedergelegte, hinausgingen. Dafür beriefen sie sich jeweils auf einen Apostel, einen Lehrer oder gar auf Christus selbst, wobei sie damit Diener Gottes gegeneinander ausspielten, die alle für dieselben Wahrheiten einstanden, allerdings mit unterschiedlichen Gaben und Aufgaben.

Besonders pikant war dabei, daß mit Apollos ein Mitarbeiter des Paulus, den er selbst in Korinth eingeführt hatte, als Konkurrenz zu Paulus aufgestellt wurde. Wir haben schon gesehen, daß Paulus das Problem nicht in der Unterschiedlichkeit der Mitarbeiter und ihrer Gaben sind, sondern in Sonderpfründlein über die Heilige Schrift hinaus.

Paulus weigerte sich, sich auf einen Konkurrenzkampf mit Apollos einzulassen. Er weigerte sich, festzustellen, wer wichtiger sei. mehr geleistet habe oder unentbehrlicher sei: "Wer ist nun Apollos? Wer ist Paulus? Diener sind sie, durch die ihr gläubig geworden seid, und das, wie es der Herr einem jeden gegeben hat: Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen; aber Gott hat das Gedeihen gegeben. So ist nun weder der pflanzt noch der begießt etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt. Der aber pflanzt und der begießt, sind einer wie der andere. Jeder aber wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit. Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes. Bau. Ich, nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus." (1Kor 3,5-11 [Luther 1984], siehe insgesamt Kap. 3+4).

## Der Teufel schickt der Welt die Irrtümer immer paarweise auf den Hals.

In einer Situation, in der Gemeindeglieder versuchten, Paulus und Apollos auseinanderzubringen und aus ihren unterschiedlichen Persönlichkeiten und Gaben unterschiedliche Theologien zu konstruieren - ein Vorgehen, das auch heute noch zu viele Nachahmer findet -, führte Paulus zusammen, indem er nicht auf sich verwies und auf Einheitlichkeit drang,

sondern indem er gerade auf dem einen Fundament Jesus Christus die Entfaltung verschiedener Persönlichkeiten, Stile, Gaben und damit auch Aufgaben als vorgegeben sah.

Versetzen wir uns doch einmal in Apollos, auch wenn wir natürlich über seine Reaktion nichts wissen. War es nicht eine große Beruhigung, ja ein Ansporn, zu wissen, daß sich Paulus nicht einfach auseinanderdividieren ließ, sondern das Gemeinsame suchte und seinem Mitarbeiter in der komplizierten Situation in Korinth damit den Rücken stärkte?

Szene 4: Ausbildung durch Vorbild

"Gib dem Weisen, so wird er noch weiser werden. Belehre den Gerechten, so wird er noch mehr lernen!" (Spr 9,9)

Eine unbiblische Meinung abzulehnen, ist noch keine Garantie dafür, selbst nicht im Irrtum zu leben ...

Wir wenden uns ein drittes Mal der spannungsgeladenen Beziehung zwischen Paulus und der von ihm gegründeten Gemeinde in Korinth zurück. In 1Kor 4,14-16 schildert Paulus seine Beziehung zur Gemeinde in Korinth. Paulus nennt sie "meine geliebten Kinder" (1Kor 4,14), sich selbst entsprechend "Vater". Gerade weil er ihr geistlicher Vater ist, muß er sie so scharf ermahnen. "Nicht um euch zu beschämen, schreibe ich dies, sondern als meine geliebten Kinder!" (1Kor 4,14). Doch das erstaunliche ist, daß Paulus sich als "Vater" anderen Christen, die sich auch um die Christen in Korinth kümmerten, an die Seite stellt, diese jedoch "Zuchtmeister" nennt. Ja noch mehr: Er sieht einen großen Unterschied zwischen sich und diesen "Zuchtmeistern". Das Wort, das mit Zuchtmeister übersetzt wird (griech. 'paidagogos'), bezeichnete den Sklaven, der die Kinder unterrichtete. Unser Wort 'Pädagoge' ist davon abgeleitet. Er brachte den Kindern des Hauses viel bei. Er war für die intellektuelle Bildung zuständig. Paulus sagt also: Wenn ihr zehntausend solcher Lehrmeister hättet, wenn ihr zehntausend ausgezeichnete Lehrer hättet, die euch lauter gute und richtige Dinge beibringen würden, würde das doch nichts daran ändern, daß ich euer Vater bin'. Vom Vater lernt man nicht nur die Lehre, sondern auch das Leben, weswegen Paulus schreibt: "Werdet meine Nachahmer!" (1Kor 4,16). Und der Vater überprüft nicht nur das Denken seiner Kinder, sondern auch das Handeln. Der Vater ist nicht nur in geregelten Umständen anwesend, sondern auch in Not und Gefahr. Der amerikanische Theologe und Pädagoge Lawrence O. Richards<sup>14</sup> hat den Unterschied zwischen der Erziehungsmethode unserer Zeit und der der Bibel einmal so formuliert - und trifft dabei genau das, was Paulus sagt: "Ein Großteil der Erziehung beschäftigt sich damit, Menschen zu helfen, zu wissen, was ihre Lehrer wissen. Christliche Erziehung beschäftigt sich damit, Menschen zu helfen, zu werden, wie ihre Lehrer sind."15

Die Mitarbeiter des Paulus waren meist Menschen, die Paulus selbst zum Glauben geführt oder geistlich von Anfang an geschult hatte, so etwa Timotheus (Apg 16,1-3) oder Aquila und Priscilla (Apg 18,2+18+26; Röm 16,3; 1Kor 16,19; 2Tim 4,19). Daneben fanden sich "Apostel der Gemeinden" (2Kor 8,23; Phil 2,25), Missionare, die die Gemeinden zur Mitarbeit in der paulinischen Mission entsandten und die wie die Apostel die Verantwortung für jeweils mehrere Gemeinden trugen.

Neben den Mitarbeitern konzentrierte sich Paulus in der Jüngerschaftsschulung vor allem auf die Ältesten der neuentstehenden Gemeinden. Er setzte Älteste erstaunlich früh ein (vgl. Apg 14,6-7+22-23) - meist handelte es sich um solche, die sich mit als erstes bekehrt hatten und blieb erstaunlich kurz an einem Ort, da die

tion. a. a. O. S. 30

<sup>14</sup>Vgl. Lawrence O. Richards. A Theology of Christian Education. Zondervan: Grand Rapids (MI), 1975; ders. A New Face for the Church. Zondervan: Grand Rapids (MI), 1970; ders. A Theology of Church Leadership. Zondervan: Grand Rapids (MI), 1979; ders. A Theology of Personal Ministry. Zondervan: Grand Rapids (MI), 1981 15 Lawrence O. Richards. A Theology of Christian Educa-

Ältesten die Aufgabe fortsetzen sollten. Mit Abstand am längsten blieb er mit dreieinhalb Jahren, allerdings mit großen Unterbrechungen, in Ephesus (Apg 18,23-19,40).

Paulus hatte die Ausbildungsmethode seiner Mitarbeiter von Jesus übernommen. Markus berichtet: "Und er [= Jesus] bestellte zwölf, damit sie bei ihm seien und damit er sie aussende, um zu predigen und Vollmacht zu haben, die Dämonen auszutreiben. Und er bestellte die Zwölf" (Mk 3,14-16). Dreierlei ist bei der Wahl der zwölf Apostel entscheidend.

# Jesus erwählte die Apostel "damit sie bei ihm seien und damit er sie aussende"

A) Jesus beschränkt sich auf eine kleine Zahl seiner Jünger, "damit sie bei ihm seien ...", so wie ein Vater sich auch nur um eine kleine Zahl von Kindern kümmern kann. Die zwölf Apostel sollten das Leben mit Jesus teilen. Sein Leben kann aber niemand mit vielen Menschen gleichzeitig teilen. Diese bewußte Beschränkung wird noch deutlicher, wenn man beachtet, daß Jesus in konzentrischen Kreisen immer kleiner werdende Gruppen von Menschen zu Freunden hatte, wobei die Beziehung zur Mitte hin immer intensiver wurde. Jesus hatte sogar einen Lieblingsjünger, nämlich Johannes (Joh 19,26; 20,2; 21,7+20; vgl. 19,27).

Genauso finden wir bei Paulus konzentrische Kreise bis hin zu Timotheus, von dem Paulus sagt: "Denn ich habe keinen, der wie er gesinnt ist, keinen, der so aufrichtig um eure Sache besorgt sein wird ... Ihr kennt ja seine Bewährung, weil er, mit mir am Evangelium gedient hat, wie ein Kind dem Vater" (Phil 2,20+22). Timotheus als der engste Mitarbeiter des Paulus ist nicht zufällig Mitverfasser von fünf Paulusbriefen (Philipper, Kolosser, 1. und 2. Thessalonicher und Philemon<sup>16</sup>) und Empfänger von zwei weiteren Paulusbriefen, in denen Paulus ihn als "meinen rechten Sohn im Glauben" (1Tim 1,2; vgl. 1,18) und "meinen

lieben Sohn Timotheus" (2Tim 1,2) anspricht. B) Jesus erwählte die Apostel "damit sie bei ihm seien und damit er sie aussende". Die intensive Gemeinschaft mit und Abhängigkeit von Jesus hatte das Ziel der Aussendung. Die Jünger sollten nicht für immer in der engen Gemeinschaft mit Jesus leben, sondern am Ende den Auftrag Jesu allein und selbständig weiterführen. Jesus hatte von Beginn der Ausbildung im Auge, daß das Ziel der engen Bindung an ihn im kommenden Missionsbefehl lag: "Machet zu Jüngern alle Völker ... und lehrt sie, alles zu bewahren, was ich euch befohlen habe ..." (Mt 28,18-20)17. Die Ausbildung der Jünger zu Missionaren, indem sie einige Jahre mit dem Missionar schlechthin, Jesus Christus, zusammenlebten und -arbeiteten. geschah nicht wahllos und zufällig, sondern offensichtlich nach einem bewußten Plan Jesu. Deutlich wird das vor allem daran, daß (1) Jezuerst alleine verkündigt, (2) dann verkündigt, während seine Jünger zuschauen. (3) schließlich seine Jünger verkündigen läßt, während er beobachtet, (4) sodann seine Jünger auf kurze Zeit befristet allein aussendet und anschließend darüber spricht und sie erst (5) dann ganz alleine aussendet (wobei er als erhöhter Herr natürlich bei ihnen bleibt, Mt 28.20).

Paulus ging genauso vor. Als Vater und Vorbild arbeitete er auf die missionarische Selbständigkeit seiner Gemeinden und Mitarbeiter hin.

C) Die Ausbildung der Jünger Jesu umfaßte die ganze Spannbreite von Lehre und Leben, Theorie und Praxis, Einzel- und Gruppenseelsorge, Wirken nach innen und nach außen, Aktivität und Ruhe, Beruf und Privatleben. Lehre und Seelsorge waren eins.

Auch hierin ist Paulus Jesus gefolgt. Das schönste Zeugnis dafür, daß Paulus, genauer eben gerade Paulus und seine Mitarbeiter, hier "Paulus, Silvanus und Timotheus" (1Thess 1,1) nicht nur "Worte allein" (1Thess 1,5) oder das "Evangelium allein" (1Thess 2,8) verkündig-

<sup>&</sup>lt;sup>16</sup>Siehe jeweils den ersten Vers

<sup>17</sup> Die beste Darstellung dazu ist Robert E. Coleman. Des Meisters Plan der Evangelisation. Hänssler: Neuhausen, 1983

ten, sondern "bereit" waren, "euch unser Leben mitzuteilen" (1Thess 2,8), sind die Thessalonicherbriefe. Selbstverständlich verkündigten die Apostel mit Worten und mit der Lehre. Wie hätte jemand wissen sollen, worin ihr Vorbild bestand, wenn es nicht erläutert worden wäre. Die Thessalonicherbriefe zeigen, daß Silvanus und Timotheus, die ihrerseits durch Paulus geschult wurden und ihn zum Vorbild hatten, nun gleichrangig mit Paulus zum Vorbild wurden, ja daß die Christen in Thessalonich selbst wieder Vorbilder wurden.

Silvanus und Timotheus sind nämlich mit eingeschlossen, wenn es in 1Thess 1,6 heißt: "Und ihr seid unsere Nachahmer geworden und die des Herrn ...". An dieser Aussage haben sich schon viele gestoßen. Wie kann sich Paulus, ja sogar mit seinen Mitarbeitern, auf eine Stufe mit Jesus stellen? Aber es ist nun einmal so, daß in der Bibel menschliche Vorbilder auf Gottes Vorbild hinweisen. Und ist das nicht auch die Realität? Werden Kinder in ihrem Gottesbild nicht von dem guten oder schlechten Vorbild der Eltern geprägt? Werden geistliche Kinder nicht von dem guten oder schlechten Vorbild ihrer geistlichen Eltern in ihrem Umgang mit Gott geprägt? Jeder Mensch ist ein Vorbild, er kann nur wählen, ob ein gutes oder ein schlechtes. Jeder Vater ist ein Vorbild, er kann nur wählen, ob ein gutes oder ein schlechtes. Jeder Verantwortliche in der Gemeinde und jeder Politiker ist ein Vorbild, er kann nur wählen, ob ein gutes oder ein schlechtes.

Daß die Schulung durch intensives Zusammenleben und intensive Zusammenarbeit bei Beschränkung auf eine überschaubare Zahl von geistlichen Kindern nicht nur historisch bei Jesus und Paulus vorkam, ansonsten aber möglicherweise keine Rolle spielt, wird durch 2Tim 2,2 widerlegt: "Du nun, mein Kind, sei stark in der Gnade, die in Christus Jesus ist. Und was du von mir in Gegenwart vieler Zeugen gehört hast, das vertraue zuverlässigen Menschen an, die fähig sein werden [oder: sollen], wiederum andere zu lehren". Hier wird aus der Jüngerschulung (engl. 'discipling'), bisweilen auch 'Jüngern' genannt, ein Gebot, wie Mitarbeiter zu schulen sind. Die Gemeinde Jesu breitet

sich aus, indem sich geistliche und reife Christen intensiv um eine kleine Gruppe kümmern, nicht dadurch, daß ein Verantwortlicher versucht, Dutzenden, Hunderten, ja bisweilen Tausenden gleichzeitig gerecht zu werden. Echtes geistliches Wachstum und fruchtbare Mitarbeiterschulung geschieht da, wo geistliche, reife Christen sich auf eine kleine Gruppe von geistlichen Kindern konzentrieren, denen sie Lehre und ihr Leben mitteilen, bis diese erwachsen und selbständig geworden sind und selbst wieder in die Lage versetzt sind, Verantwortung für andere zu übernehmen. Dies ist der wahre Weg zur Erfüllung des Missionsbefehls: "Machet zu Jüngern alle Völker ... und lehrt sie, alles zu bewahren, was ich euch befohlen habe ..." (Mt 28,18-20).

Welche Prinzipien können wir hier von Paulus lernen?

- 1. Paulus liebte seine Mitarbeiter wie ein Vater und war ganzheitlich für sie da. Doch diese Liebe führte nicht dazu, daß Paulus seine Mitarbeiter lebenslang wie kleine Kinder behandelte. Vielmehr führte er sie über die enge Bindung an ihn doch zielgerichtet zur reifen, geistlichen Selbständigkeit und Unabhängigkeit von ihm.
- 2. Paulus investierte offensichtlich mehr in die Beziehung der Missionare untereinander und in ihr geistliches Wachstum, als in technische Details oder strategische Fragen, die ihm beide durchaus nicht fremd waren.

Wir fügen noch folgende Prinzipien hinzu:

- 3. Paulus betete intensiv und ausdauernd für seine Mitarbeiter und seine Gemeinden und erwartete dasselbe von ihnen.
- 4. Paulus förderte die Entwicklung der verschiedenen Gaben und rechnete damit, daß Gott ganz unterschiedliche Persönlichkeiten geschaffen hat und einsetzte.

#### Das Zitat

"Die Taufe ist im doppelten Sinne Sakrament der Mission: sie steht am Ende der Mission und an ihrem Anfang." (Klaus Bockmühl)

#### In memoriam Friso Melzer

#### **Christof Sauer**

Der Missionswissenschaftler, Sprachforscher und christliche Denker Dr. phil. Dr. theol. Friso Melzer ist am 4. Juni 1998 im Alter von 91 Jahren in Reichelsheim gestorben. Er wurde am 27, Februar 1907 in Aurich (Ostfriesland) geboren, ist in Breslau aufgewachsen, war 1931-33 Assistent Karl Heims in Tübingen, und 1935-1940 Missionar und theologischer Lehrer im Dienst der Basler Mission in Indien. Nach drei Jahrzehnten Pfarr- und Schuldienst und Forschungstätigkeit von 1940-69 wirkte er in seinem Ruhestand von 1970-1974 als leitender theologischer Lehrer an der Ev. Missionsschule in Unterweissach bei Backnang, sowie 1978-87 als Gastdozent für vergleichende Religionswissenschaft an der "Freien Evangelisch-Theologischen Akademie" (heute STH), Basel. Friso Melzer lebte seit 1974 in Burgberg bei Königsfeld im Schwarzwald. Zu seinen frühen missionswissenschaftlichen Beiträgen gehört "Die Stimme der Mission. Beiträge zu einer künftigen Geschichte der Missionsliteratur" (Stuttgart 1935). Melzer hat sich besonders um die Begegnung mit den asiatischen Hochreligionen bemüht, welche zur Grundlage für seine vertiefende religionswissenschaftliche Arbeit wurde. Theologisch wußte sich Melzer neben seinem Lehrer Heim seinem Basler Missionsdirektor, dem späteren Stuttgarter Prälaten, Karl Hartenstein verpflichtet. Die Bibliografie Melzers zu Missions- und Religionswissenschaft in seinem Aufsatzband "Das Licht der Welt" (Stuttgart 1973, 171-182; von Fritz Lamparter zum Druck gebracht) umfaßt über 120 Titel, darunter zahlreiche Beiträge in EMM und EMZ. Später Erschienenes ist in seiner letzten Aufsatzsammlung "Jesus Christus, der Erlöser der Welt" abgedruckt oder verzeichnet (Bonn 1995). Hinweise zu Melzers Gesamtbibliografie (457 Eintragungen) und autobiografischen Veröffentlichungen finden sich in der kleinen Festschrift zu seinem 90. Geburtstag 1997, die Teil der Zeitschrift der Offensive Junger Christen (Nr. 166, Jan.-Feb. 1/97) ist, der sich Melzer in seinen letzten Lebensjahrzehnten eng verbunden fühlte und der er seine umfangreiche Bibliothek stiftete.

Aus Anlaß des Todes von Dr. Dr. Friso Melzer am 4.6.1998 im Alter von 91 Jahren verweisen wir noch einmal auf die Laudatio zum 90. Geburtstag von Friso Melzer von Albrecht Hauser in em 3/1997 (S. 75-76) und auf den Sammelband mit missiologischen Beiträgen, den wir zu seinen Ehren in der edition afem veröffentlicht haben: Friso Melzer. Jesus Christus, der Erlöser der Welt: Erkenntnisse umd Zeugnisse aus 60 Jahren missionarischer Dienste in Indien, Württemberg und anderswo. Bonn: VKW, 1995, 157 S. 32.00 DM Einige von Melzer handsignierte Exemplare sind erhältlich bei: Christof Sauer, Öschingerstr. 24, 72810 Gomaringen, email: SauerChris@aol.com

## Sprachlernphase und vorzeitige Rückkehr

#### Donald N. Larson

#### Eine Auswertung des Buches: Too Valuable to Lose<sup>1</sup>

<sup>1</sup>Donald N. Larson: Language and Attrition: A Review of the Book: Too Valuable to Lose. In: Training for Cross-Cultural Ministries, Occasional Bulletin of the International Missionary Training Fellowship (WEF Missions Commission), April 1998, S. 4. Deutsche Übersetzung von FriedWarum kehren manche Missionare vorzeitig aus einem Missionseinsatz zurück? Welche Gründe verbergen sich hinter außerplanmäßigen Abreisen? Der Band: Too Valuable to Lose: Exploring the Causes and Cures of Missionary Attrition (W. Taylor, Hg. William Carey Library, 1997) bildet die Auswertung einer

hilde Stricker, mit freundlicher Erlaubnis des Herausgebers des Bulletins, Jonathan Lewis.

Studie über unerwünschte Rückkehr unter 20,000 Missionaren aus 14 Nationen und 453 Missionsorganisationen. Im Buch selbst sind überraschend wenige Aussagen über die Korrelation zwischen dem Verlauf der Sprachlernphase und einem Abbruch des Missionseinsatzes zu finden. Aus meiner eigenen Erfahrung als Sprachwissenschaftler kann ich mit Überzeugung sagen, daß ein Mangel an Sprachkompetenz ein häufiger Grund für einen vorzeitigen Ausstieg von Missionaren darstellt. Es ist ein Allgemeinplatz, daß Missionare ohne die Fähigkeit, in der jweiligen Sprachgruppe adäquat kommunizieren zu können, ein großes Risiko eingehen, weil sie letztendlich Art und Ausmaß ihres Einflusses auf die jeweilige Volksgruppe stark einschränken. Damit sind sie sichere Kandidaten für eine verfrühte Rückkehr mit der damit verbundenen Erfahrung der Sinnlosigkeit und der Verschwendung von Ressourcen.

Unter den 26 Ursachen für einen Ausstieg aus der Missionstätigkeit, die in Too Valuable aufgeführt sind. to Lose werden "Sprachschwierigkeiten" genannt, die lediglich als "Unfähigkeit, die jeweilige Sprache adäquat zu lernen" definiert werden. Dieser Faktor rangiert nur auf Platz 24 in der nach Wichtigkeit abgestuften 26 Punkte-Liste, die von Geschäftsführern von Missionen aufgestellt wurde. (Brierly in Taylor, S. 92, Tabelle 6-6). Man könnte aus dieser Rangordnung den voreiligen Schluß ziehen, daß mangelnde Sprachkompetenz in keinem direkten Zusammenhang zu vorzeitiger Rückkehr steht. Bei näherem Hinsehen aber scheint genau dieser Punkt unter der Oberfläche von anderen, offiziell formulierten Gründen für eine Rückkehr hindurch.

#### Beispiele

In den letzten 40 Jahren habe ich viele Missionare vorzeitig ihren Dienst beenden sehen. Viele von ihnen hatten im Bereich Spracherwerb ihre Ursache. Darunter erlebte ich folgende Konstellationen:

 Erwartungen einheimischer Gemeinden an die Sprachkompetenz, die die Motivation neuer Missionare, diesen Anforderungen zu

- entsprechen, überfordern (Thailand, Chile, Mozambique, Frankreich u. a.).
- Verborgene oder unvorhergesehene Dimensionen in der Entwicklung der Sprachkompetenz, die einen neuen Missionar vollständig überraschen (Mittlerer Osten, Zentralasien, usw.).
- Ungesunde Einstellung gegenüber der Sprache bestimmter Volksgruppen, nach den Aussagen einheimischer Leiter (Nigeria, Costa Rica, Brasilien u. a.).
- Deutliche Defizite eines Missionars im Spracherwerb verglichen mit dem Standard, den andere Missionare erreicht haben (Kenya, Japan, Dominikanische Republik, Macao, usw.).
- Versagen auf seiten der Missionsgesellschaft (aus der Sicht des Missionars), dem Neuankömmling geeignete Ausgangsbedingungen in der Sprachlernphase zu schaffen, die den Erwartungen an die Kompetenz entsprechen (Hong Kong, Pakistan, Indien, Zentralasien, usw.).
- Mangelnde Bereitschaft auf seiten des Missionars (aus der Sicht der Missionsgesellschaft), gebotene Möglichkeiten zum Spracherwerb auch tatsächlich zu nutzen, um dem Mindeststandard zu entsprechen (Costa Rica, Brasilien, Frankreich, Deutschland, Spanien, Kenya, u. a.).
- Ein Gefühl der Unfähigkeit, nach einem Jahr Sprachschule die Arbeit anzutreten, obwohl gleichaltrige Kollegen meinen, daß der Missionar in seiner neuen Arbeit auch Fortschritte in der Sprache machen könnte (Dominikanische Republik, Kenya, u. a.).
- Spöttische Bemerkungen der Einheimischen über den "Amerikanischen Akzent" in einem Land, wo eine andere Variation der englischen Sprache vorherrscht (Schottland, Singapore, u. a.).
- Weigerung, einen wichtigen lokalen Pidgindialekt zu lernen mit der Einstellung, dieser sei minderwertig und ihn zu lernen dem "Fahren mit einem kaputten Fahrrad" gleiche. (Belize, Zentralafrikanishe Republik, usw.).
- Unfähigkeit eines Missionarsehepaars, mit ihrem internen unterschiedlichen Leistungs-

stand angemessen umzugehen, die dazu führt, daß der Dienst dieses Ehepaares immer mehr beeinträchtigt wird. (Kenya, Philippinen, Thailand, u. a.).

 Differenzen zwischen Mann und Frau, wenn der Mann eine sehr gute Sprachschule besuchen kann, die Frau dagegen nicht, und sie dennoch größere Fortschritte im Sprachelernen macht als ihr Mann. (Tokyo, Korea, Hong Kong, usw.).

 Versäumnis, in einer mehrsprachigen Umgebung in der von der Bevölkerung akzeptierten Verkehrssprache Kompetenz zu erwerben (Elfenbeinküste, Philippinen, Thailand, usw.).

 Die Entdeckung nach der Abschluß der Sprachschule und Ankunft in der Sprachgruppe vor Ort, daß die Ehefrau eine andere Sprache hätte lernen müssen, um die Effektivität des Ehepaares zu steigern (Ruanda, Senegal, Taiwan, et al.).

 Dauernde Frustration eines Neuankömmlings in der Zielgruppe vor Ort, wenn die Einheimischen in gewissen Lebenssituationen die Sprache A einer Sprache B vorziehen und die Kenntnisse des Missionars auf die Sprache B beschränkt sind. (Paraguay, Taiwan, Griechenland, usw.).

Die Unfähigkeit, Sprachprobleme eines bestimmten Umfelds im Vergleich zu einem anderen in Erwägung zu ziehen, wenn es darum geht, einem neuen Missionar einen Platz und eine Aufgabe zuzuweisen, die seinen Stärken entgegenkommt (Brasilien, Hongkong, u. a.).

Das Versäumnis, eine Situation zu strukturieren, wenn zwei wichtige Sprachen zu erlernen sind und der Neuankömmlung nur eine nach der anderen bewältigen kann: (Bandung/Indonesien: Indonesisch und Sundanesisch; Kasachstan: Kasachisch und Russisch; Taiwan: Mandarin und Taiwanesisch; Marokko: Arabisch und Französisch).

#### Ursachen für Sprachdefizite

Mein eigene Arbeit gab mir viele Gelegenheiten mitzuerleben, weshalb Missionare oft keine ausreichenden Sprachkenntnisse erwerben. Die häufigsten Gründe dafür sind:

- Die Organisationen versäumen es, klare Erwartungen und Richtlinien zu formulieren, wenn es um den Grad der Sprachkompetenz und die entsprechenden Möglichkeiten, sich diese zu erwerben, geht.
- Sprachschulen und Tutoren leiten Missionare oft nicht an, normale soziale Kontakte in ihrem Umfeld zu nutzen, um ihren Sprachlernprozeß zu intensivieren.
- Vorbereitungskurse für Kandidaten, deren Schwerpunkt nur auf der Vermittlung von Sprachlerntechniken liegt, verfehlen de facto ihre Wirkung, wenn sie nicht zu kontraproduktiven Einstellungen und Vorurteilen der künftigen Missionare vordringen.

#### Empfehlungen

Erstens muß ein Defizit in der Sprachkompetenz als eigentliche Ursache verschiedenster Anlässe für einen Ausstieg aus dem Missionsdienst in jeder künftigen Studie berücksichtigt werden, die nach den Untersuchungen in Too valuable to Lose in Angriff genommen werden sollte.

Zweitens müßte vermeidbare Rückkehr, die ganz oder zum Teil aus sprachlichen Gründen erfolgt, sehr ernst genommen werden.

Drittens wird es wichtig sein, angesichts dieser Form von unerwünschter Rückkehr, neue Programme und Modelle zu entwickeln und zu erproben, die den Bedürfnissen und Erfordernissen einer neuen Generation von Missionaren entsprechen.

Wir sollten uns auch davor schützen, die Kosten des Spracherwerbs immer mehr eskalieren zu lassen, weil dies geradezu davon abhält, sich dieser Phase intenisv zu widmen und dadurch die künftige Effektivität immer mehr reduziert wird.

Ein erster praktischer Schritt in die richtige Richtung könnte sein, daß wir von Short-Termern erwarten, sich in begrenztem Umfang Sprachkompetenz zu erwerben. Kombiniert mit einer angemessenen Einführung in der Kandidatenzeit könnte 10 % der Zeit eines Einzelnen (das "Zehnten-Prinzip) in ein passendes Sprachlernprogramm investiert werden. Der Schlüssel zu diesem Problemfeld ist, die richti-

gen Einstellungen gleich zu Anfang aufzubauen und zu fördern und die vielfältigen Gelegenheiten, die das Leben in einer anderen Kultur bietet, zum Sprachelernen zu nutzen.

## Kriterien zur Wahl einer Missionsgesellschaft Christof Sauer

Christof Sauer<sup>1</sup> ist "Berufsberater für Theologen" im Auftrag der Württembergischen Landeskirche an der Universität Tübingen

Dieser Beitrag richtet sich an Theologen und Theologinnen, die eine Tätigkeit mit einem kirchlichen Missionswerk oder einer unabhängigen Missionsgesellschaft erwägen. (Die verschiedenen Institutionen werden im weiteren summarisch als 'Mission' bezeichnet). Die Fülle der Wahlmöglichkeiten kann verwirren. Viele Faktoren beeinflussen eine spätere gedeihliche Zusammenarbeit. Genauso selbstverständlich, wie Missionen ihre Kandidaten prüfen, sollten es umgekehrt auch Interessenten mit den Missionen tun. Ja, an eine Mission sollten noch weit mehr Fragen gestellt werden, als an einen normalen "weltlichen" Arbeitgeber.

Die drei Hauptauswahlkriterien werden wahrscheinlich (1) das jeweilige Profil von Mission und Interessent in Theologie, Glaubenspraxis und Kirchenpolitik, (2) Einschränkungen oder Festlegungen von möglichen Einsatzgebieten, und (3) die gewünschten Tätigkeitsfelder oder Spezialisierungen sein. Sinnvollerweise sollten vor der Analyse einzelner Missionen das eigene Profil und die eigenen Wünsche zu diesen drei Punkten erhoben werden.

Die folgenden, ganz pragmatischen Fragen sollen danach die Auswahl einer Mission erleichtern und zu gründlicher Prüfung der "Arbeitgeber" anleiten. Es ist schwierig, umfassende Begriffe für die vielfältige Missionen-Landschaft in Deutschland zu finden. Manche der hier gestellten Fragen treffen eher auf die evangelikalen Missionsgesellschaften zu, mit denen etwa 3/4 der Missionare arbeiten.

#### 1. Wie seriös ist die Mission?

Was ist schriftlich festgelegt? Gibt es neben der juristischen Satzung noch theologische Grundsätze, arbeitsbezogene Richtlinien, Regeln für Mitarbeiter und Merkblätter für Kandidaten? Häufig sind darin ein großer Teil der Antworten auf die folgenden Fragen enthalten. Ist auch ein eventuelles Ausscheiden aus der Mission vorab ordentlich geregelt? Wie wird mit alten Mitarbeitern umgegangen; werden sie vor der Unkündbarkeit mit 55 Jahren gekündigt? Ein weiteres Kriterium der Seriosität ist der Umgang mit Spendenmitteln. Richtet sich die Mission nach "Spendenrichtlinien", oder trägt sie ein Spendenprüfzertifikat?<sup>2</sup> Nach ähnlichen Kriterien als Selbstkontrollinstanz wirkt der 1993 gegründete Deutsche Spendenrat.) Legt sie ihre Finanzen jährlich offen und verwendet sie die Spenden bestimmungsgemäß und satzungsgemäß?

## 2. Welches ist die prägende Ausrichtung der Theologie und Frömmigkeit?

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>Öschingerstr. 24, 72810 Gomaringen, email: Sauer-Chris@aol.com

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen halten sich an die "AEM-Spendenrichtlinien". Daneben gibt es Spendenprüfzertifikate des Deutschen Zentralinstituts für Soziale Fragen (DZI), Berlin (ausschließlich für sozial tätige Werke), und der Deutschen Evangelischen Allianz.